



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Das Spielzeug im Leben des Kindes**

**Hildebrandt, Paul**

**Berlin, 1904**

1. Puppen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96839](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96839)

## 1. PUPPEN.

Das Puppenspiel gehört zu den historisch ältesten Spielen. Die Puppen der alten Ägypter waren teils Flachfiguren, teils vollplastische Gelenkpuppen. In der ägyptischen Abteilung des Berliner Museums sind beide Gattungen vertreten.

Die Flachpuppe zeigt ein unten abgerundetes, ca. 15 cm langes Holzbrettchen mit Andeutung der Arme und mit plastischen Tonperlen als Haarschmuck des Kopfes. Da diese einfacheren Puppen wohl für die kleineren Kinder bestimmt waren, so zeigte auch der Körper eine einst gewiß leuchtend gewesene Bemalung in weiß, schwarz und rot.



Brit. Museum,  
eine ähnliche in Berlin.

Altägyptische flache Holzpuppe in Form unserer „Stechkissenkinder“ mit langen Haaren aus Tonperlen.

Die andere Puppe ist eine regelrechte, ganz plastische, aus Holz geschnitzte weibliche Gelenkpuppe. In dem kleinen ca. 10 cm hohen Figürchen, dessen Unterbeine und Arme fehlen, sind die Löcher, an denen die Arme und Unterbeine saßen, vorhanden. Der Körper von mehreren Zentimetern Umfang ist sehr sorgfältig gedrechselt. Im Spezialkatalog ist diese Puppe unter No. 12413 als Mädchen aus braunem Holz, das bewegliche Arme und Beine hatte, bezeichnet.

Man geht wohl kaum in der Annahme fehl, daß solche besseren Puppen für größere Kinder oder auch für besseren Kasten angehörende Kinder als Spielzeug bestimmt gewesen sind.

Bei den Griechen und Römern wurden die Puppen teils aus Wachs, teils aus Ton gefertigt und teilweise bunt bemalt, ihre Anfertigung war ein besonderer Erwerbszweig, und die Gliederpuppe erfreute sich bei den Kindern des klassischen Altertums ganz besonderer Beliebtheit. Bei den Saturnalien erhielten die Kinder kleine gebrannte Terrakotta-puppen oder solche aus Elfenbein mit beweglichen Gliedern, und wie gerne die römischen Mädchen mit Puppen gespielt haben müssen, geht daraus hervor, daß sie erst Abschied von ihnen nahmen, wenn sie erwachsen und heiratsfähig wurden, und es war eine sinnige Sitte, die ihnen vorschrieb, das Lieblingsspielzeug der Kindheit, die Puppe, vor Schließung der Ehe der Venus zu opfern.

Neben der weiblichen Puppe hat die männliche Menschenfigur auch im Altertum und zwar als Held, Ritter und Soldat existiert, aber die männliche Puppe tritt doch erst im Mittelalter als „Dockenhansl“ auf.

Das Docken- oder Puppenmachen war im 14. Jahrhundert in Nürnberg schon ein blühendes Handwerk und um 1400 wirkte dort ein Meister Ott und um 1465 ein Meister H. Meß auf diesem Gebiete.

Zu derselben Zeit kam man auch schon auf den Gedanken, die angekleideten Puppen als Modefiguren zu verwenden, denn die Puppen, welche Königin Isabella von Bayern im Jahre 1391 an die Königin von England sandte, scheinen dazu bestimmt gewesen zu sein, am englischen Hofe die Moden zu veranschaulichen, die Isabella am französischen Hofe eingeführt hatte. Diese Sitte, Puppen sowohl als Ge-



Aus dem German. Museum.

Nürnberger Tonpuppe  
aus dem 14. Jahrhundert.

schenke für die Kinder als auch als Mode-Vorbilder für deren Mutter zu verwenden, erhielt sich bis ins 18. Jahrhundert hinein.

Auch Puppen zu Pferde hat es schon gegeben, denn eine solche erhielt 1455 die kleine Madeleine, Tochter des Königs Karl VII. von Frankreich.



Französische Puppe des 17. Jahrhunderts.

Eine mit der Brautkrone gezierte Puppe in der prächtigen Kleidung der Nürnberger Patrizierinnen hieß „Kronbraut“ und um eine solche bat die jugendliche Margaretha Schleicher 1584 als Reisepräsent.

Mit dem 16. Jahrhundert beginnt überhaupt der Luxus im Puppenspiel. Die Puppen aus dieser Zeit zeigen einen Reichtum und einen

Luxus in der Kleidung, der dem unserer Zeit durchaus nicht nachsteht, sondern ihn eher übertrifft. So existiert noch aus der Renaissancezeit eine  $\frac{3}{4}$  Meter hohe Puppe, deren Kleid ganz mit kostbarer Stickerei bedeckt ist. Das Kleid selbst ist aus grüner mit Silber durchwirkter Seide,

und der Kragen ist aus prachtvoller Spitzenarbeit. Der Kopf dieser Puppe zeigt, daß ganz tüchtige Bildhauer es damals nicht verschmähten, für die Kinder Puppen zu arbeiten.

Noch weit mehr stieg der Luxus aber im 17. und 18. Jahrhundert.

Louis d'Epéron zahlte im 17. Jahrhundert ca. 10 000 Francs, die Herzogin von Orleans im Jahre 1722 ca. 20 000 Francs für eine Puppe mit Ausstattung. Die letztgenannte erhielt die kleine Prinzessin von Frankreich.

Da das Geld damals einen weit höheren Wert hatte als heute, so ist selbst die große Wachspuppe, die die Pariser den kleinen Töchtern des russischen Kaisers vor einigen Jahren überreichten und deren Kleider Tausende Francs kosteten, nicht an Wert mit den kostbarsten Puppen zu vergleichen, die unter Ludwig XIV., Ludwig XV. und Ludwig XVI. am französischen Hofe als Geschenke für die Königskinder hergestellt wurden.

Eine große Puppenliebhaberin, wenngleich durchaus keine verschwenderische, war als Kind die Königin Viktoria von England, die Großmutter Kaiser Wilhelm II. Frances H. Low\*) erzählt, daß die Königin als Kind Puppen über alles geliebt und mit ihnen bis zu ihrem 14. Jahre gespielt habe.

Ihre Lieblingspuppen waren kleine Holz-Anziehpuppen, welche ein besonderes Haus hatten.

„Keins der Kinder der Königin liebte Puppen so wie sie, aber ihre Kinder hatten auch Spielgefährten, die sie niemals gehabt hatte.“

Das kleine Königsfräulein führte genau über ihre Puppen Buch. In das Verzeichnis der Puppen trug sie den Namen jeder Puppe ein, von wem sie angezogen war und wen sie darstellte. Sobald die Puppe eine Schauspielerin darstellte, ist Datum und Name des Balletts genau angegeben.

\*) Siehe benutzte Literatur.

Von den 132 erhaltenen Puppen kleidete die Königin 32 selbst an, und dies ist ein Zeichen für die Geschicklichkeit einer 12jährigen Prinzessin.

Besonders die Theaterfiguren und Hofdamen kleidete die Königin mit Vorliebe an.

Obgleich die Puppen in den verschiedenen Größen fast alle dasselbe Gesicht haben und auch der Typus desselben durchaus nicht intelligent genannt werden kann, so ist die Kostümierung doch bewundernswert, und diese Püppchen haben sogar kleine Taschentücher von ca.  $\frac{1}{2}$  Zoll Größe mit gestickten roten Initialen.

Wir finden in der Sammlung Graf und Gräfin Leicester, Königin Elisabeth, eine kleine Bernerin Ernestine, dann viele Tänzer und Tänzerinnen, darunter die berühmte Marie Taglioni.

\* \* \*

Im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts lernten die Puppen sprechen und nach d'Allemagne\*) soll ihnen der Mechaniker Mäzel, Paris, zur Sprache verholpen haben; hob man den rechten Arm, riefen sie Mama, bewegte man den linken, den dem Herzen am nächsten sitzenden Arm, so sagten sie Papa.

Man sieht daraus, daß diese Puppenkinder auch den Vater sehr geschätzt haben.

Im zweiten Viertel desselben Jahrhunderts lernten sie dann gehen und die Augen auf- und zumachen, und nach Verleihung dieser Eigenschaften oder Fähigkeiten besaßen denn die Puppen so ungefähr alles, was man so zum Leben braucht.

Aber nicht nur bei uns in Europa werden die Puppen sehr geschätzt, sondern fast mehr noch in Japan, wo den Puppen sogar ein besonderes Fest gewidmet ist.

Das Puppenfest ist in Japan das Fest, an welchem die jungen Mädchen gewissermaßen mündig erklärt werden; es entspricht unserer Einsegnung. Es wird am dritten Tag des

\*) Siehe benutzte Literatur.

dritten Monats gefeiert. Das schönste Zimmer des Hauses wird mit Blumen geschmückt und umgeben von einem Blumenarrangement werden die Puppen, die das junge Mädchen empfangen hat, ausgestellt.

Den Puppen wird ein kleines Gastmahl vorgesetzt, das das junge Mädchen selbst bereiten muß und das des Abends unter Scherz von der Familie und den Gratulanten verzehrt wird.

Solche Puppen im japanischen Genre sind übrigens zuerst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts auf dem europäischen Spielzeugmarkte erschienen.

Die kleinen siamesischen Mädchen spielen auch sehr gerne mit ihren Puppen, die teils aus bemaltem Ton sind, teils richtige Kostüme tragen; aber sie zeigen eine sitzende Stellung und haben als Zeichen der Geschmeidigkeit ihrer Glieder einwärts gebogene Arme.

Die bemalten Holzpuppen der Indianer stellen die Tanzgötter dar, und zur Zeit der Feste werden diese fratzenhaften Puppen an die Kinder verteilt; es gibt aber darunter auch den Kindern höchst unsympathische Götter, so zum Beispiel den Dämon, der die Kinder prügelt.

Bei den Eskimos und ihnen verwandten Völkern kommen kleine, aus Renntiergeweih geschnitzte, aber auch technisch sehr vollendete Gliederpuppen vor.

Wohl die kleinsten, 1—2 cm hohen, reizend bekleideten Puppenfigürchen und Tierfiguren von  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  cm Höhe befinden sich im Berliner Völkermuseum und stammen aus Guatemala. Etwas Reizenderes und Zierlicheres hat wohl keine Puppenindustrie je hervorgebracht.

Wie stark aber bei allen Völkern der Drang der Mädchen ist, mit Puppen zu spielen, das beweist so recht der Umstand, daß die Vorschriften des Koran, die den Anhängern des Islam die Darstellung menschlicher Figuren verbieten, die Püppchen und die Puppenliebe bei den Kindern der Mohamedaner nicht haben vernichten können, denn wo

dieselbe fehlt, wird eben ein einfacher Klotz als Püppchen ausstaffiert und geliebkost und bemuttert.

Unsere heutigen modernen Puppen erfreuen sich dank der Strebsamkeit unserer Industrie einer solchen Vielseitigkeit in dem Material, aus dem sie hergestellt sind, daß dem Puppenkäufer schon die Wahl der unangekleideten Puppen schwer



fällt, während natürlich die bereits kostümierten in ihrer Reichhaltigkeit alles übertreffen, trotzdem von dem Luxus, wie er in früherer Zeit in dem Puppentresor herrschte, heute fast garnicht mehr gesprochen werden kann. So gibt es Puppen aus Holz, Papiermaché, Porzellan, Tuchstoff, Gummi, Zelluloid, Leder und aus Wachs.

Und diese verschiedenen Arten von Material werden so kombiniert, daß z. B. auf einem Leder- oder Papiermaché-Körper

ein Porzellankopf sitzt, und ein Papiermachékopf wieder auf einem Stoffkörper.

Die Eigenschaften dieser Puppen sind auch die mannigfaltigsten. Die einen haben einen unzerbrechlichen Kopf, die anderen können Papa und Mama sagen, wieder andere haben bewegliche Gelenke, andere machen die Augen auf und zu oder sehen nach rechts und links, und die, in deren Innern



ein geheimes Uhrwerk sich befindet, können sogar selbständig laufen.

Alle besseren Puppen haben Haarperrücken und sehen überhaupt sehr gebildet aus. Solange sie noch nicht angezogen sind, kann man auch die niedlichen Formen der Ärmchen und Beinchen bewundern, doch schickt sich das dauernde Negligée ebensowenig für eine ordentliche Puppe wie für eine wirkliche Dame, und sogar die Badepuppen aus Porzellan und

Zelluloid, die doch ein unbedingtes Recht auf Unangezogenheit haben, kleiden sich, wie wir sehen werden, in zierliche Badekostüme und Bademäntelchen, sobald sie nicht im Wasser sind.

Von der Puppe, die dem kleinen Mädchen das Kind ersetzt, verlangt man mit Recht, daß sowohl ihr Gesichtchen als auch ihre Kleidung möglichst kindlich sei, und daher haben alle jenen unter dem Namen „Puppengesicht“ bekannten stereotypen Ausdruck, der aber bei den französischen Puppen, deren Arme und Beine auch nicht immer hübsch genug modelliert sind, oft etwas Starres hat.

Auch in den Toiletten und Kostümen verlangt man möglichste Kindlichkeit, womit man aber nicht unbedingt Einfachheit meint, denn es gibt doch reiche und arme Puppenkinder, sondern man bezeichnet damit die Machart des Kostüms, welches zum Beispiel in England, dem Lande der mustergültigen Kindertracht, den Kate-Greenaway Zuschnitt hat.

Doch es ist in Deutschland, dem Vaterlande fast aller guten Puppen, die über den Erdkreis verbreitet sind, dafür Sorge getragen, daß fast jede Art von Kinderkleidchen in Wolle, Waschstoffen und Seide und in jedem nur vorkommenden Modeschnitt, also mit Plisséfältchen und Säumchen, mit Crêpe-Chiffon, Spitzen- und Bandgarnierung, mit Puffärmeln und Pelerinenkragen, bald mit Taillengürtel, also matrosenartig, bald in Reformschnitt als Hänger, bald mit Kinderschürzchen als Haustracht, bald mit Mäntelchen und Hütchen bekleidet als Straßenkostüm hergestellt ist, denn den Puppenbabys, also den Kindern unserer Kinder, darf nichts fehlen, was ein Kind an Kleidung, Toiletten und Spielgegenständen besitzt.

Die Puppen haben auch ihr Alter genau so wie die Kinder. Die jüngsten liegen aufs zarteste in weiche Spitzenwäsche gekleidet, mit geschlossenen Äuglein auf dem Tragkissen oder im Steckkissen, die älteren gehen schon zur

Schule und haben ein Schulkleidchen an und Mäppchen und Täfelchen umgeschnallt und die ältesten, die Staats- und Gesellschaftspuppen, paradieren in eleganten Kostümen, unter denen wir beim Auskleiden all die schöne Leibwäsche entdecken, die auch ein Kind wohlhabender Eltern besitzt.

Die Puppen kann man, wenn man will, auch nach ihrer Größe einteilen, anfangend von einer kleinen ca.  $1\frac{1}{2}$  cm



hohen, in Ostereiern noch im Handel befindlichen, mit Gliedern versehenen kleinsten Puppe der Welt bis zu den großen Puppen in Kindergröße.

Dazwischen befinden sich unzählige Größenvariationen, von denen eine im Format kleine, sonst aber sehr ansehnliche Schar zur Bevölkerung der Puppenstuben bestimmt ist.

Die Ansicht, daß es übrigens nur weibliche Puppen gibt, ist eine irrige, auch das starke Geschlecht ist dem schönen im Puppenlande zur Seite gestellt, und diesen herzigen kleinen

meist in Matrosenanzüge und englische Kittel gekleideten Puppenknaben kann man mindestens ebenso gut sein wie den Puppenmädchen.

Außer den eigentlichen Puppenkindern gibt es die bereits erwähnten kleinen, ca. 10—15 cm hohen Bewohner von Puppenstuben und Wohnungen.



Da gibt es höchst würdige Papas und Mamas und zwar Papas verschiedener Berufsklassen: Offiziere, Förster, Seeleute, Sportsmänner und dann den Gesellschaftspapa im schwarzen Gehrock mit weißer Weste, Binde und Handschuhen und frisch gebügeltem Zylinder.

Die Mamas stehen an Vornehmheit und Ansehen den Papas nicht nach.

Wir sehen sie im Hauskleid mit eleganter Spitzenschürze, im Gesellschaftsanzuge und im Straßenkleid mit schmuckem Hut aufs würdigste den Mamatypus repräsentieren.

Da fehlt im Puppenstubenreiche weder die Braut noch der Bräutigam, ja sogar Großmamachen und Großpapachen, letzterer im Schlafrock, sind vorhanden, ferner Puppenkinder, Ammen, Dienstmädchen und Köche und für die Puppenschule der Lehrer mit Brille und Musikmappe.

Eine besondere Stellung im Reiche der Puppen nehmen die sogenannten Kostümpuppen ein, welche die Nationaltrachten zur Anschauung bringen.

Es gibt wohl keine Tracht, zu der sich nicht eine mit ihr bekleidete Puppe fände, sei es der fernste Norden (Skandinavien, Rußland) oder der tiefste Süden (Neapel, Sizilien, Deutsch-Ostafrika), sei es der fernste Osten (Japan, China), oder fernste Westen (Amerika).

Von vorhandenen deutschen Volkstrachtentypen seien erwähnt die Tirolerinnen, die Vierländerinnen, die Altenburgerinnen, die Elsässerinnen und nicht zu vergessen die Spreewälderinnen mit dem Baby auf dem Arm.

\* \* \*

Georg Ebers\*) sagt in „Geschichte meines Lebens“: „In unserem Bekanntenkreise ereignete sich der niedliche Vorfall, daß ein kleines Mädchen, das einer Besucherin seine Puppe zeigen sollte, an deren Bette es eben saß, in bittere Tränen ausbrach und, von der Mutter deswegen gescholten, schluchzend ausrief: „Meine Nelly hat das Scharlachfieber, und sie war eben etwas eingeschlafen, als ich sie aus dem Bett nehmen sollte.“

---

\*) Siehe benutzte Literatur.

Clara Eysell-Kilburger sagt in ihrem Schreiben, nachdem sie erzählt hat, daß ihr nur eine von ihrer Mutter in Volkstracht als Bauersfrau angekleidete Puppe Freude bereitet habe, folgendes: „Wirklich interessant waren mir nur die Puppen, an denen ich etwas von Lebensfunktionen witterte, die Papa und Mama sagen konnten, die Arme und Beine bewegten und gar gefühlvoll ihre großen dummen Blauaugen auf- und zuklappten. Lebte das nun? Muß das auch sterben? Woran wohl? Und wozu? — — — Gar gerne hätte ich diese geheime Lebensmaschinerie beobachtet, aber meine Achtung vor allem Lebendigen war schon damals so stark, daß ich kein wissenschaftliches Zerstörungswerk unternahm. Fügte es dann ein böser Zufall, daß das komplizierte Puppenwesen verunglückte, so war das eine atemlose, mit Grauen gemischte Freude, zu sehen, daß nichts als ein Drahtbügel mit ein paar Bleikugeln den sinnigen Augenaufschlag bewirkte, nichts als ein paar Kugeln die Drehung der Gelenke. Zugleich freilich eine Enttäuschung. So einfach also war das Leben.“

A. Fitger schreibt: „Ich spiele, obwohl ich nun ein alter Junggeselle bin, täglich mit Kindern; das ist meine einzige Erholung. Ich sehe die Kinder aber nur dann vergnügt, wenn sie ihre Phantasie walten lassen können. Ich gehe oft mit einem kleinen dreijährigen Mädchen aus, um für ihren Vater, wenn er seines Gartens pflegt, eine Flasche Bier zu holen. Sobald die Kleine die Flasche im Arm hat, drapiert sie sie mit ihrer Schürze, singt ihr etwas vor, gibt ihr zärtliche Klapsse, spricht mit ihr wie mit ihrem Baby; diese Art zu spielen scheint mir die schönste. Von fertigen Spielsachen und seien sie auch noch so bewunderungswürdig konstruiert, halte ich nicht viel.“

Cäsar Flaischlen schreibt: „Womit ich als Kind spielte? Mit allem sozusagen, was mir in die Hände kam. Zuerst natürlich mit Puppen bis zum vierten oder fünften Jahr.“

Carmen Sylva schreibt: „Da ist ein altes Kissen besser als die schönste Puppe, die gräßlich Papa und Mama blökt

oder einen Phonographen im Magen trägt. „Du sollst nicht auf meinem Kinde stehen“, sagte ich ganz wütend zur Königin Elisabeth, umfaßte ihre Füße, stellte sie auf die Erde und entführte entrüstet und liebeich tröstend ihren Fußschemel. Oft hat mir meine Mutter diese Szene erzählt und wie meine Patin nicht erlaubte, daß sie mir wehrte, sondern ihre Freude an der frühen Mutterliebe hatte.“

